

## Zu Edens Abrüstungsbesprechungen

London, 26. Febr. Zu den Besprechungen Edens schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ folgendes: Behauptungen, daß Eden durch das Ergebnis seines Berliner Besuchs enttäuscht worden sei, sind völlig unbegründet. Eden war in der Lage, festzustellen, daß Reichkanzler Hitler und die deutsche Regierung bereit sind, die gehen Union der britischen Deutschfrist als Ausgangspunkt für die vorgeschlagene allgemeine Konvention anzunehmen. Nur zwei wirklich wichtige Abänderungen wurden von Deutschland angeregt: 1. die Verkürzung der Gültigkeitsdauer der Konvention die in der britischen Deutschfrist auf zehn Jahre bemessen war, 2. das Verschwinden der zweiwöchigen Frist während der Deutschland noch keine Verteidigungsleistungen beibringen soll.

Es gab noch kleinere Meinungsverschiedenheiten über die Gesamtstärke der neuen Reichswehr und die Zahl der schwereren Verteidigungswaffen, die Deutschland zugelassen werden sollen. Aber dies ist mehr französisch-deutsche, als englisch-deutsche Streitfragen. Tatsächlich würden, wenn es sich bloß um Deutschland und Großbritannien handelte, eine Vereinbarung ohne große Schwierigkeiten oder Verzögerung erreicht werden.

Aber es handelt sich außer diesen beiden Mächten noch um Frankreich, die Kleine Entente, Sowjetrußland, Italien und Polen. Ueberdies ist Frankreich nicht geneigt, einer sofortigen Abrüstung Deutschlands oder einer baldigen und wesentlichen Herabsetzung seiner eigenen Mannschafbestände und seines eigenen Kriegsmaterials zuzustimmen. Die wesentlichen Abänderungen des britischen Planes, die durch diese französischen Vorbehalte gefordert werden würden seinen Charakter derart ändern, daß er für Deutschland unannehmbar würde. Dies ist die Haupt-schwierigkeit.

Es bleibt abzuwarten ob Eden bei den Beratungen, die jetzt in Rom im Gange sind, gemeinsam mit Mussolini einen Ausweg aus der Schwierigkeit finden kann. Mussolini soll der Meinung sein, daß Großbritannien und Italien, wenn sie einen direkten Kompromiß zwischen dem französischen und dem deutschen Standpunkt ausarbeiten könnten, in einer starken moralischen und diplomatischen Stellung wären, um die Annahme zu erzwingen. Großbritannien und Italien sind durch den Locarnopakt Bürgen der französischen und der deutschen Sicherheit und sie könnten jede der beiden Parteien darauf hinweisen, daß eine Verwerfung der englisch-italienischen Vorschläge dahin beantwortet werden müßte, die Verpflichtung neu zu erwägen.

## Wünsche der Wirtschaft zur Steuerreform

Berlin, 26. Febr. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat, wie das V.D.B.-Blatt meldet, eine umfangreiche Eingabe an den Reichsfinanzminister gerichtet, in der die Wünsche der Wirtschaft zur Neugestaltung des Reichssteuerrechts zum Ausdruck gebracht werden. Einleitend wird darauf hingewiesen, daß der Grundgedanke sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Tragbarkeit bei der Verteilung und Bemessung der Steuerlast als erstes eine wesentliche Senkung der auf der deutschen Wirtschaft ruhenden Gesamtsteuerlast erfordert. Insbesondere bei der Einkommensteuer wird eine wesentliche Auseinanderziehung der Tarifstufen und Senkung der Belastung als notwendig bezeichnet. Die Um-

gestaltung der Einkommensteuer nach bevölkerungspolitischen Grundgedanken wird bekräftigt. Es sei zweckmäßig, die Familienermäßigungen künftig nicht in der Form von prozentualen Abschlägen, sondern durch Zuhilfenahme von festen Ermäßigungsätzen zu gewähren, und zwar nicht nur bis zu einem bestimmten Alter, sondern auch für die ganze Zeit der Berufsausbildung der Kinder. Die Verschiedenheit die bei den Familienermäßigungen heute noch zwischen Lohnempfängern und heranleitenden Gewerbetreibenden bestehe, sollte gleichfalls beseitigt werden. Zur Erleichterung der Kapitalbildung wird der Wunsch ausgesprochen, die Bildung steuerbegünstigter Reservefonds weiter auszugestalten. Bei der Vermögenssteuer wird eine Erweiterung des Erlasses aus Billigkeitsgründen gewünscht. Hinsichtlich der Realsteuern wird erklärt, daß eine Anpassung der Gewerbesteuer an die seit 1931 eingetretenen Wertrückgänge auf diesem Gebiet ebenso notwendig sei wie bei der Vermögenssteuer. Schließlich wird auch eine Reform des Kirchensteuerrechts mit dem Ziele einer Senkung der Kirchensteuerlast gefordert. Es wird eine Beengung der fiktionalen Besteuerung nach dem Vorbild der Realsteuern empfohlen.

## Dreierkonferenz in Rom

Budapest, 26. Febr. Das Zustandekommen der Dreierkonferenz in Rom zwischen dem 15. und 20. März bezeichnet Magarotjan als beschlossene Sache. Dagegen tritt das Bild der übertriebenen Kombinationen, die an die Dreierbegegnung geknüpft werden, entgegen mit der Begründung, die österreichische Lage sei gegenwärtig für die Inangriffnahme einer ersten Aktion nicht geeignet.

Mit großer Entschiedenheit setzt sich dagegen der liberale „Echt Kurier“, der kaufmännische und arbeitsindustrielle Interessenvertreter, für die Zollunion ein. Im Leitartikel titelt das Blatt eine Meldung des Paris Soir, daß der französische Gesandte in Wien sich sowohl gegen den Anschluß als gegen die Zollunion erklärt habe und nimmt daraufhin erbittert gegen Frankreich und die Kleine Entente Stellung, die offenbar die heute unhaltbare Lage aufrechterhalten wollten.

## Wie wenig ist eine Million?

Viele Menschen glauben, daß eine Million Mark ungeheuer viel Geld sei. Das ist an sich ganz richtig, wenn man von der Lage eines Privatmannes ausgeht. Für den privaten Verbrauch ist eine Million Mark so viel Geld, daß jeder glaubt, man könne dafür die halbe Welt kaufen.

Sehr wenig ist aber eine Million, wenn man sie einmal im Rahmen der ganzen Volkswirtschaft oder auch nur im Rahmen der Gemeinschaftsarbeit innerhalb einer Stadt betrachtet. Wenn wir in der Zeitung lesen, daß bei der Sammlung für das Eintopfgeld in Berlin eine halbe Million Mark zusammengelassen ist, dann freuen wir uns und denken: Das reicht ja gerade für eine Weile. Nun muß das Winterhilfsgeld in Berlin aber für mehr als eine Million Volksgenossen sorgen. Somit würden auf den Kopf des Bedürftigen aus der Eintopfjammung noch nicht einmal 50 Pfg. entfallen. Davon kann er sich einmal hantieren. Der Winter dauert aber sechs Monate und jeder Monat hat im Durchschnitt 30 Tage!

Wir sind alle darauf angewiesen, daß wir einer dem andern helfen. Das ganze Leben beruht auf einer solchen Zusammen-

arbeit. Keiner von uns könnte in der Eisenbahn fahren, wenn er allein oder mit wenigen Freunden dafür sorgen müßte, daß die Bahnen und die Lokomotiven gebrüt werden. Eine Schnellzuglokomotive kostet 300 000 bis 400 000 Mark. Ein Schnellzugswagen kostet nicht weniger als 100 000 Mark. Für eine Million bekommt man also nicht mehr als zehn einfache Personenzugwagen. Ähnlich ist es beim Straßenbau. Für eine halbe Million Mark können nur etwa 3,5 Kilometer der neuen Reichsautobahn mit ihren vier Fahrbahnen gebaut werden. Es gibt Gebäude, die viele Millionen verschlingen. Der Bau des Reichstagesgebäudes in Berlin hat nicht weniger als 30 Millionen Mark gekostet.

Nun kann man sich vorstellen, welche Summen erforderlich sind, um etwa 16 Millionen notleidende Volksgenossen den ganzen Winter lang gegen Hunger und Kälte zu schützen. Es kommt dabei auf jeden Pfennig an. Aber hundert Millionen Pfennige machen erst eine Million Mark aus. Und eine Million Mark ist sehr wenig! Das müssen wir uns immer vor Augen halten und wirkliche Opfer bringen, um den Kampf gegen Hunger und Kälte zu gewinnen.

## Verbrechen aufgeklärt

Spenerdorf, 26. Febr. Am Donnerstag war im Spenerbach die Leiche der 19jährigen Margarethe Veising aus Lindenberg gefunden worden. Man fand als einzige Spur die Tritte eines Herrenschuhes. Der Fall fand nun eine sensationelle Aufklärung. Es stellte sich nämlich heraus, daß an der Leiche ein verbotener Eingriff vorgenommen worden war. Der Eingriff war in der Bodstube der Frau Vollmer erfolgt. Nachdem sich das Mädchen verblutet hatte, wurde es in eine Scheune geschafft und zugedeckt. Nachts fuhr dann Frau Vollmer und ein Hans Stuhlfuth das Mädchen, tot auf dem Rade liegend, zum Spenerbach und warfen das Mädchen samt dem Rade hinein. Mantel, Koffer und die anderen Sachen des Mädchens legten sie einen Kilometer weit ab, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Die Gendarmerie nahm fünf Personen fest. Die Verhafteten legten bereits ein Geständnis ab. Die Erregung der Bevölkerung ist außerordentlich groß, und die Gendarmerie mußte alle Mähe aufwenden, die Täter vor dem Zugriff der erregten Menge zu schützen.

## Agenten der französischen Fremdenlegion arbeiten in Ungarn

Budapest, 26. Febr. Der Budapestischer Polizei war aufgefallen, daß seit etwa einem halben Jahr täglich acht bis zehn junge Männer zwischen dem 20. und 35. Lebensjahr als vermehrt gemeldet wurden, während bis dahin die Durchschnittszahl der Vermögten lediglich drei betrug. Früher konnten die Vermögten zumeist spätestens innerhalb einer Woche ermittelt werden. Hingegen fehlt von den in den letzten Monaten verschwundenen jungen Leuten fast jede Spur. Sorgfältige Nachforschungen haben nun ergeben, daß Agenten der französischen Fremdenlegion in der Hauptstadt und in der Provinz mit großem „Erfolg“ tätig sind. Den größtenteils arbeitslosen jungen Leuten werden Anstellungen in französischen Fabriken in Aussicht gestellt; sie werden so nach Frankreich gelockt und in die Fremdenlegion eingereiht. Polizei und Gendarmerie des ganzen Landes haben Maßnahmen getroffen, um den französischen Agenten das Handwerk zu legen.

## Bestellen Sie unsere Zeitung!

Frau Olga Staniecki hatte zweimal geheiratet. Ihr erster Gatte war der Freiherr von Halle gewesen, der Vater Annes.

Ihre zweite Ehe schloß sie mit dem Operettensänger Staniecki.

Staniecki hatte seine Gattin in recht behaglichen Verhältnissen zurückgelassen. Dazu kam noch ein kleines Kapital, das Anne von ihrem Vater geerbt hatte, und das sich in Frau Olgas Händen befand.

Mit diesem Gelde hätte Olga Staniecki mit ihren beiden Töchtern sorglos leben können. Sie war aber eine unruhige Natur, der das Vermögenseignen gefiel. Sie ging mit ihren Töchtern oft auf Reisen.

Im Sommer war sie Gast in deutschen Kur- und Badeorten. Im Winter ging sie mit den Mädchen an die Riviera. Auf diesen Wanderfahrten hielt Frau Staniecki fleißig Ausschau nach einem gut situierten Herrn in mittleren Jahren, dem sie die Rolle des Gatten Nummer drei zugebracht hatte. Denn Frau Staniecki dachte mit ihren dreißig Jahren nicht daran, auf die Annehmlichkeiten einer dritten und möglichst vortheilhaften Heirat zu verzichten.

Leider schienen die vermögenden Herren, die bereit waren, einer Witwe mit zwei Töchtern Herz und Hand anzutragen, ausgefallen zu sein. Nach Ablauf des dritten Wanderjahres war der „ausfittierte“ Freier noch immer nicht aufgetaucht, dafür aber Frau Olgas Kapital heftig zusammengeschmolzen. Ein Reiselieben zu dreien ist eben teuer.

Endlich schien das Glück zu lachen. Frau Olga lernte in Bad Homburg Herrn von Dasejar kennen.

Herr von Dasejar war ein gut aussehender Mann von bezaubernden Manieren und etwas jünger als Frau Staniecki, was die Dame aber nicht als Hindernis empfand. Er war freigebig mit Blumen und Konfettischachteln, mit Theater- und Konzertkarten und erzählte wunderwolle Dinge von Java, wo sich seine ausgedehnten Besitzungen befanden.

Frau Olga sah sich schon im Geiste über Tee-, Gummi- und ähnliche Plantagen gebieten.

Fortsetzung umstehend

## Das Mädchen im Silberkleide

(2. Fortsetzung.)

„Kinder, wie findet ihr mich?“ Anne sagte nichts, aber Vera brach in einen Schwall von Lobsprüchen aus. Sie wußte, daß ihre Mutter Komplimente pfundweise vertragen konnte. Die eitle Frau drehte sich wie ein Pfau beim Mädchlagen. Dabei stieß sie fast an Senta Bratt, die, mit ihren Malutenstilen beladen, die Treppe heraufkam.

„Wie gefalle ich Ihnen, Fräulein Bratt? Ein Lob aus Künstlermunde werde ich besonders zu schätzen wissen. Sehe ich gut aus?“

„Sie funkeln wie ein Weihnachtsbaum am Christabend,“ brummte die Malerin.

Frau Staniecki überhörte den Spott geflissentlich, ließ aber ihren verstockten Kerger an Anne aus.

„Nur die liebe Anne hat kein Wort des Lobes für ihre Mutter,“ stichelte sie. „Vermutlich habe ich ihren ebenso schlichten wie hocharistokratischen Geschmack nicht getroffen?“

„Vermutlich ist Anne zu müde, um Beifallsfalven abzugeben,“ fiel Senta Bratt scharf ein. „Sie hat den ganzen Tag gearbeitet.“

Frau Staniecki machte eine großartige Geste.

„Dafür kann sie jetzt ausruhen. Anne, du hast den ganzen Abend für dich. Das heißt, räume mein Schlafzimmer auf und sieh meine Seidenstrümpfe durch. Sie sind zerrissen. Dann mache den Speisetisch für morgen; ich werde den Konsul zu Tisch bitten. Vergiß nicht, mit Urself das Silber abzureiben. Was wollen wir als Süßspeise geben? Matronenaufmarsch? Eiercreme? Oder kalifornischen Salat? Na, zerbrich dir mit Urself darüber den Kopf, aber denke daran, daß es etwas Besonderes sein muß. Der Konsul hält viel auf einen guten Tisch. Und zum Kaffee kleines Gebäck. Das

kannst du heute noch machen. Der Konsul liebt Süßigkeiten — oh, da knallt der Kutscher schon wieder mit der Peitsche. Rasch, Vera, rasch! Ja, Anne, du mußt noch die Filzdecke für den Kaffeetisch waschen und spannen. Der Konsul hat sie leghin sehr bewundert und ich möchte —“

Vera hatte ihre Mutter beim Handgelenk gepackt und rannte mit ihr die Treppe hinunter. Dann hörte man das Fortrollen des Wagens.

Senta Bratt lehnte lachend am Treppengeländer. „Bon dem Programm für Ihren „geruhigamen“ Abend bin ich einigermassen erschlagen, meine gute Anne!“

„Ich fürchte, ich werde nicht zu Ihnen kommen können, Fräulein Bratt. Vielleicht ein anderes Mal.“ Die Malerin schlug ärgerlich mit der Hand auf ihre Skizzenmappe.

„Anne, Sie bringen mich in Zorn mit Ihrer Nachgiebigkeit! Sie sind einfach ein Schwachmatikus! Warum lassen Sie sich diese Tyrannei gefallen? Sie sollten sich zur Wehr setzen! Sollten mal gehörig auftrumpfen! Sie sollten —“

Da tauchte ein grauer Scheitel am Treppenkopf auf. Die robuste Gestalt der alten Urself erschien.

„Sie sind doch eine gebildete Dame, Fräulein Bratt,“ sagte die Alte, „und werden daher wissen, daß die Menschen verschieden geartet sind. Fräulein Anne gehört eben zu den feinen, wehrlosen Naturen, die die Ellenbogen nicht zu gebrauchen verstehen. Der eine kann fragen und heißen, der andere kann's nicht. Meinem Munde sind die Krallen nicht gegeben, aber sie soll doch wenigstens an ihrem Geburtstag Ruhe haben.“

Die alte Dienerin streichelte ärmlich die schmale Hand des Mädchens.

„Beieri Sie nur Ihren Geburtstag mit Fräulein Bratt, Annchen. Die alte Urself wird den ganzen Kram machen, den die Gnädige angeordnet hat. Bloß das Silber müssen Sie mir herausschleifen.“

Als Anne zögerte, nahm Urself sie einfach bei der Hand und zog sie mit sich fort.

„In einer Viertelstunde schide ich Fräulein Anne zu Ihnen hinauf,“ rief sie der Malerin zu.

### Heldengedenkfeier der württ. Regierung

Stuttgart, 26. Febr. Zur würdigen Gedenkung des Volkstrauertages und Heldengedenktages veranstaltete die württembergische Regierung am Sonntag nachmittag im Großen Haus der Württ. Staatstheater eine Kundgebung, an der besonders die Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen teilnahmen. Ernst und stierlich erklang der Trauermarsch aus der „Eroica“ von Beethoven, worauf der Chor unter Leitung von Chordirektor Heinen das Lied „Vater ich ruhe dich“ vortrug. Daran schloß sich eine Legitation von Staatskaspistler Christian Kaspeler „Der Tod fürs Vaterland“ von Hölberlin. Nach dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ hielt Ministerpräsident Wergenthaler die Gedenkrede, in der er betonte, daß es für uns eine innere Notwendigkeit ist, das Andenken all derer zu ehren, die in früheren Kriegen, vor allem im Weltkrieg, und seitdem im Kampfe um Deutschlands Erneuerung und Freiheit ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. Erst das Deutschland des Dritten Reiches, das den germanischen Begriff der Ehre und die heldische Lebensauffassung zur Grundlage unseres Daseins gemacht hat, hat die Voraussetzung für eine richtige Heldengedenkfeier geschaffen. Die Gefallenen waren die großen Wecker und Mahner, die uns in unserem Kampfe für ein neues Deutschland Kraft und Stärke gaben. Wir gedenken ihrer nicht nur mit Schmerz und Trauer, sondern auch in Dankbarkeit. Ihr Tod war nicht vergeblich. Die Kriegserlebnisse und die Soldatenfriedhöfe sollen Heiligtümer des Dritten Reiches werden, zu welchen die Jugend wallfahren soll. Aus dieser Feierstunde aber möge hell auflodern der Glaube an das ewige Deutschland. Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied und der Siegesymphonie aus „Egmont“ von Beethoven schloß die erste Feier.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Offiziersverbände und Regimentsvereine nicht verboten.** Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen darauf hingewiesen, daß die Offiziersverbände und Regimentsvereine von dem Verbot der monarchistischen Vereinigungen nicht betroffen sind.

**Auch Göring Ehrenbürger der Stadt Berlin.** Die Stadt Berlin hat dem preußischen Ministerpräsidenten Reichsminister General Göring, als ihrem väterlichen Fürsorgler, das Ehrenbürgerrecht verliehen. Gleichzeitig soll seine Ehrung ein Dank für die endgültige Niederlage des roten Terrors nach der Reichstagsbrandstiftung sein.

**Die Berliner SA-Führer sammeln 75 000 RM.** Das vorläufige Ergebnis der Straßenjammungen der SA-Führer im Rahmen der Winterhilfe stellt sich auf rund 75 000 RM.

**Geheimrat Dr. Hartmann tödlich verunglückt.** Geheimrat Dr. Fritz Hartmann, der Vorsitzende des Direktoriums der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekendarlehen, ist am Samstag in seinem Jagdrevier Alt-Sieversdorf bei Budow tödlich verunglückt. Nach dem am Unglücksort gemachten Feststellungen, hat sich der Unglücksfall in der Weise zugegetragen, daß Geheimrat Hartmann beim Abstieg vom Hochstuhl auf der beim Nebel schlüpfri gewordenen Leiter ausgerutscht und abgestürzt ist. Beim Sturz hat sich sein Gewehr entladen und ihm die tödliche Verletzung beigebracht.

**Der 300 000 RM-Gewinn gezogen.** Am Montag wurde in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie der 300 000 RM-Gewinn gezogen. Er fiel in beiden Abteilungen auf das Los Nr. 282 473. Das Los wird in der ersten Abteilung in Vierteln im Rheinland, in der zweiten Abteilung in Ästeln in Baden geteilt.

**20 Chinesen hingerichtet.** Nach einer Meldung aus Lachalu (in der Nähe des Sungari-Flusses) wurden dort 20 Chinesen angehängt wegen Blünderung der mandchurischen Postenlinie öffentlich hingerichtet.

**Neun Studenten durch Kohlenoxydgase getötet.** Neun Studenten der Dartmouth-Universität New Hampshire wur-

den in ihrem Wohnhause im Schlafe durch Kohlenoxydgase getötet. Sie hatten ein Alter von 19 bis 21 Jahren.

**Unglück bei einem Autorennen in Argentinien.** Aus Rosario in Argentinien wird berichtet, daß bei dem Rennen um den großen Automobilpreis von Argentinien ein Wagen in der Kurve ins Schleudern kam und in die Zuschauermenge hineinstieß. 7 Personen wurden getötet und 15 schwer verletzt.

**Auto vom Zuge erfasst.** Bei Berignoux im Departement Dordogne wurde am Sonntag ein Kraftwagen, den der Chauffeur des Präfecten des Departements feuerte, vom Zuge erfasst und zermalmt. Die vier Insassen, der Chauffeur, seine Frau und zwei Kinder, kamen ums Leben. Die Bahnstrecke war geschlossen. Doch hatte der Chauffeur sie von der Tochter der Bahnwärtlerin öffnen lassen. Im gleichen Augenblick raste der Zug heran.

**Amerikanisches Großflugzeug zerstört.** Das mit 8 Personen besetzte Verkehrsflugzeug, das am Freitag in einen Schneesturm geraten war, und leidern vernichtet wurde, ist in den Wajatsch-Bergen am Rande einer tiefen und engen Schlucht zerstört aufgefunden worden. Die Insassen sind bei dem Unglück ums Leben gekommen.

### Handel und Verkehr

**Reichsbankausweis vom 23. Februar**

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Februar 1934 hat sich in der verflochtenen Banknote die gesamte Kapitalanlage der Bank in Reichsmark und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 20,1 auf 3375,9 Millionen RM. verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 76,4 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 66,3 Millionen auf 2228,6 Millionen RM., der Umlauf an Rentenbankscheinen um 10,1 Millionen auf 347,3 Millionen RM. verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 20,8 auf 1359,8 Millionen RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 61,4 Millionen RM., die Bestände an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 3,0 Millionen RM. neu ausgeprägter und 11,9 Millionen RM. wieder eingesetzter auf 306,2 Millionen RM. eine Zunahme um 42,1 Millionen RM. Die Bestände an Gold und geldunfähigen Devisen haben sich um 23,0 Millionen auf 320,4 Millionen RM. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 20,9 Millionen auf 312,4 Millionen RM. und die Bestände an geldunfähigen Devisen um 2,1 Millionen auf 7,9 Millionen RM. abgenommen. Die Deckung der Noten betrug am 23. Februar 9,9 Prozent gegen 10,4 Prozent am 15. Februar ds. Js.

**Börse**

Berliner Börsenbericht vom 26. Febr. Die letzte Tendenz der Vorwoche fand bei verhältnismäßig lebhafter Beteiligung des Publikums, die auch bei der Kurssteigerung Einbußen auslöste, eine Fortsetzung. Anregend wirkten zudem der Industriebericht für den Januar, nachdem die Beschäftigung in der Winterpause nur leicht gesunken ist und die Beschäftigten sich behauptet haben. Am Rentenmarkt konnte sich eine klare Tendenz noch nicht entwickeln. Am Geldmarkt vertieften sich die Kurse für Tagesgeld im Hinblick auf den Ultimo auf 4,5 bzw. 4,36 Prozent. Am Devisenmarkt ist keine Veränderung festzustellen.

**Getreide**

Mannheimer Produktionsbörsen vom 26. Febr. Der Großmarkt für Getreide und Futtermittel zeigte auch während des Vormittagsverkehrs keine Veränderung. Das Angebot in Brotgetreide genügte vollkommen, um die Nachfrage zu befriedigen, zumal die Mühlen sehr vorsichtig disponierten. Daher bei wenig Aufnahmemeinung zu den am wenigsten notierten Forderungen genügend angeboten. Getreide weiterhin rubia. Bei Futtermitteln unveränderte Marktlage.

**Fruchtpreise.** Salingen: Ackerbohnen 9. Weizen 9,80 RM. — Bei den bei m.: Kernen 9,60—10. Weizen 9,65. Gerste 8,30. Haber 7,65—7,80 RM. — Siegen a. Br.: Weizen 9,70. Gerste 8,30. Haber 7,50 RM. — Ragold: Weizen 9,50—9,60. Gerste 8,40. Haber 8 RM.

**Markte**

Schweinepreise. Salingen: Milchschweine 15—22 RM. — Pöplingen: Milchschweine 15—20. Käufer 32,50 RM. — Siegen a. Br.: Saugschweine 14,50—20,50. Käufer 28—30 RM. — Göttingen: Milchschweine 14—18. Käufer 27—30 RM. — Hall: Milchschweine 16—21. Käufer 28—30 RM. — Berrubera: Milchschweine 15—25. Käufer 30—37,50 RM. — Marbach a. N.: Milchschweine 17—21 RM. — Dertingen: Milchschweine 18—21 RM. — Ravensburg: Milchschweine 11—20 RM. — Tübingen: Ferkel 17—21. Käufer 28 RM. — Ulm: Milchschweine 15—20 RM. — Vaihingen: E.: Milchschweine 15—22 RM.

**Holz**

Herrenberg, 26. Februar. (Starkeisen-Verkauf.) Am Donnerstag, den 8. März 1934, vormittags 9.30 Uhr, im Hotel zur „Sonne“ in Herrenberg aus Stadtwald, Abt. Lange Eichen, Urstehleisch und Urstehleisch: Feilm.: 24 erster, 44 zweiter, 23 dritter, 4 vierter, 1 fünfter Klasse. Losverzeichnisse durch die Waldkasse.

### Turnen, Spiel und Sport

**Handball**

Gruppe Ost: Ulmer TB, 94 — 1. SGV. Ulm 3:6; TSB. Ravensburg — TSG. Göttingen 6:6; TSB. Tübingen — TSG. Geislingen 6:3; TSB. Ulm — SpV. Tübingen verlegt.

Gruppe West: TSG. Stuttgart — TSB. Bad Cannstatt 6:4; TSB. Bad Cannstatt — Stuttgarter TB 6:11; TSG. Eppingen — TSB. Stuttgart ausgef.; TSB. Stuttgart — Eppingen TSB. ausgefallen

**Bezirksklasse**

Gruppe A: TSB. Juffenhäuser — TSB. Stuttgart 5:2; TSB. Juffenhäuser — TSB. Stuttgart 5:4; TSB. Sonthelm — TSB. Sindelfingen 4:1; TSB. Döringen — TSB. Heilbronn 5:1; TSB. Marbach — Georgii-Allyanz Stuttgart 3:3.

Gruppe B: TSB. Weiler — TSB. Tübingen 12:1; TSB. Göttingen — TSB. Geislingen 9:1; TSB. Stuttgart — TSB. Göttingen 5:9.

Gruppe C: TSB. Dornmüttingen — TSG. Schura 3:3; Schramberger Turnerschaft — TSB. Freudenstadt 10:5; TSG. Schönbühl — TSG. Trossingen 4:9; TSB. Alpirsbach — TSG. Schwennungen ausgefallen

**Kundfunk**

Mittwoch, 28. Febr. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Frauenstunde: Körperbildung als Quelle der Freude, v. E. Büchle, 10.40 Uhr: Schulfunk — Stufe 2: Das deutsche Land — die deutsche Welt; Döringen, 11.05 Uhr: Sonate für Violoncello und Klavier, 13.35 Uhr aus Frankfurt: Mittagskonzert, 15.20 Uhr aus Stuttgart: Klaviermusik, 15.40 Uhr: Lieder von Karl Bleile, 16 Uhr nach Frankfurt: Nachmittagskonzert, 17.30 Uhr: „Was ist Reich?“ Zwiesgespräch, 17.45 Uhr: Wobnen gestern und heute, 18 Uhr: Jugendstunde, 18.25 Uhr aus Leipzig: Die Leipziger Messe im neuen Geßle des Welthandels, 20.10 Uhr aus Stuttgart: Eine bessere Abendmusik, 21.10 Uhr nach Frankfurt: Einladung bei normannen Leuten, Plauderei, 22.45 Uhr: Schallplatten, 23 Uhr nach Frankfurt: Kleine Klavierstücke, 23.30 Uhr nach Frankfurt: „Gelassen liegt die Nacht ans Land...“, 24 Uhr nach Frankfurt: Nachtmusik.



**Das Mädchen im Silberkleide**

(3. Fortsetzung.)

Pflichtig, es war gerade vor dem Tage der geplanten Verlobung, kam Herr van Haselar in schreckliche Geldverlegenheit. Selbstverständlich machte Frau Staniecki eine beträchtliche Summe für ihren zukünftigen Häufig. Voraus Herr van Haselar verschwand. Dafür tauchte die Polizei auf und bekundete großes Interesse an Herrn van Haselar, der eigentlich schlichtweg Stemmke hieß und ein gerissener Hochkapler war.

Nach diesem Reinsfall, und nachdem Frau Olga ihre moralische und pekuniäre Ohrfeige mit Tränen und Bittausbrüchen quittiert hatte, setzte sie sich hin und zählte die Trümmer ihres Vermögens. Sie stellte fest, daß sie den vergnüglichen Dsten der südlichen Küste und dem Reisen überhaupt Lebewohl sagen müsse.

Die Reste ihres Kapitals reichten gerade noch aus, einen billigen Schlupfwinkel zu kaufen, in dem sie sich für den Rest ihrer Tage vergraben konnte. In Elmshorn, dem Borort einer großen Hafenstadt, erstand Frau Staniecki ein kleines Landhaus. Dort richtete sie sich mit ihren Töchtern häuslich ein, zeigte der Welt eine wohlhabende Außenfront und sparte im Hause nach Kräften.

Zu ihrem Sparprogramm gehörte es auch, daß sie die Mansarde ihres Hauses an „zahlende Gäste“, wie sie die Zimmervermieterin großartig nannte, abgab. Sie verschaffte sich damit eine nette Nebeneinnahme, zumal sie sich mit der alten Ursel als Köchin und Anne als Mädchen für alles billigt beholf.

Und schließlich schien ihr das Glück zu lachen. Konsul Eschental, ein ällicher, vermöglicher Junggeheile, hatte sich in Elmshorn einen Ruheplatz gekauft. Ueber dem Geldverdiener hatte er das Heiraten verpaßt. Nun zeigte er sich an der hübschen und lebhaften Witwe, die recht amüßant zu plaudern wußte, reizende Bedenken am Piano sang und eine gute Kartenspielerin war, interessiert.

Was Frau Staniecki in drei Jahren Wanderleben unter pekuniären Opfern vergeblich gesucht hatte, schien das launische Schicksal ihr hier in den Schoß zu werfen — nämlich eine vorteilhafte Verlobung.

Elmshorn lag sehr schön. Es war besonders bei Malern in Mode gekommen.

Frau Staniecki profitierte davon, indem sie fast immer Künstler im Hause hatte, die mit der primitiven Mansarde vorliebnahmen und eifrig am Strande oder in den nahen Buchenwäldern ihrer Arbeit oblagen.

Senta Bratt war der letzte Sommergast im Hause Staniecki.

Sie hatte Frau Staniecki und Bera gründlich verachten und Anne aufrichtig lieben gelernt. Zuerst war der Malerin die Stellung Anne von Falke unklar gewesen. Sie sah das Mädchen Haus-, Küchen- und Gartenarbeiten verrichten, nähen, kochen, waschen. Lauter Arbeiten, mit denen Bera versohnt wurde.

War Fräulein von Falke eine sogenannte „Haus-tochter“?

Nein, Anne nannte Frau Staniecki „Mutter“.

Senta Bratt war eine tüchtige Künstlerin, aber nicht frei von weiblicher Neugier, und das schöne, stille Mädchen interessierte sie. Allmählich gewann sie das Vertrauen der alten Ursel und erfuhr, was sie wissen wollte.

Frau Staniecki war Operettenfängerin gewesen. Aus ihrer Ehe mit Staniecki machte sie kein Geheimnis. Ja, sie erinnerte gelegentlich mit den künstlerischen Erfolgen des Seligen, der auf einer Tournee bei einem Eisenbahnunglück ums Leben gekommen war.

Dafür sprach sie niemals von ihrem ersten Gatten, dem Freiherrn von Falke. Gab es da ein Geheimnis? Jedenfalls schien die Ehe kurz und unglücklich gewesen zu sein.

Die Malerin betrat das Mansardenzimmer und machte Licht.

Dann trat sie ans Fenster.

Lau strömte die Luft des Spätsommerabends herein und brachte Weigenklänge mit, Langmusik vom Eschentalkchen fest.

Senta Bratt lachte. Pflöcklich schnippte sie mit den Fingern und lachte.

„Ich werde der Dame Staniecki einen Streich spielen,“

murmelte sie und lief ins Schlafzimmer. Hier riß sie einen Ledertascher auf und wühlte darin.

Pflichtig hielt sie ein schimmerndes Gewand in den Händen.

„Ich werde „Aischenbrödel“ auf den Ball schicken. Wie gut, daß ich das Kostüm mitgenommen habe.“

„Da bin ich,“ sagte eine leise Stimme.

Anne stand im Zimmer und sah mit erstaunten Augen auf das glitzernde Gewand.

„Was haben Sie denn da, Fräulein Bratt?“

Statt aller Antwort wies die Malerin mit dem Kopf zum Fenster.

„Hören Sie, wie die Weigen loden, kleines Mädchen? Näht Ihnen das nicht in die jungen Beine? Möchten Sie nicht auch einmal tanzen gehen?“

„Fast gegen Ihren Willen nickte Anne.“

„Dann sollen Sie tanzen gehen, Kind! Das ist meine Geburtstagüberraschung für Sie. Sie werden mit meiner Einladungsfarte das Fest des Konsuls besuchen und dazu dieses Kostüm anziehen.“

„Aber das geht doch nicht, Fräulein Bratt!“

„Das geht ausgezeichnet, meine Liebe! Wir werden das Aischenbrödelmädchen einfach in die Tat umsetzen. Hier ist Ihr Prinzessinnengewand. Ich habe das Kostüm einmal für ein Modell angeschafft und dann nicht den richtigen Typ gefunden. Für Sie paßt es ausgezeichnet.“

„Oh, Fräulein Bratt, man wird mich erkennen!“

„Niemand wird Sie erkennen, aus dem einfachen Grunde, weil Sie niemand kennt. Sie sind ja für Elmshorn das Weichen, das im Verborgenen blüht. Außerdem ist es ein Fest in Maske und Nummernschanz, Rasch, Anne, ziehen Sie das Kleid an. Ich werde Ihr Haar lösen.“

Was in der nächsten halben Stunde geschah, blieb für Anne immer ein nebelhaftes Traumgebilde. Sie stand pflichtig vor dem Spiegel und sah sich in einem löstlichen, silbrig fließenden Gewande, das Arme und Schultern frei ließ. Die gelösten Haare flossen in goldigem Blond über ihre Schultern und wurden von einem glitzernden Diadem gekrönt. Ihre Füße steckten in Seidenschuhen, und die Arme bargen sich bis zum Ellenbogen in einem Netzwerk von Handschuhen, das mit funkelnden Steinen besetzt war.

(Fortsetzung folgt.)